Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 320. Jahrgang 197.

Bezugs-Preis für Halle a. Saale vierteljährlich 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Postzeitungsliste Nr 3359. Die Hall. Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hall. Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Anzeigen-Gebühren für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfg., auswärts 20 Pfg. Amtliche Anzeigen 20 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 75 Pfg. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon Nr. 158. Eingang Gr. Brauhausstr. Schriftleitung: i. V. O. E. Neumann in Halle a. S.

Montag, 11. Juli 1904.

Geschäftsstelle in Berlin Berlinerstr. 3. Telephon-Amt VIa Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Arbeitgeberbewegung.

Die vergangenen Jahrzehnte gehörten der Arbeiterbewegung in so ausgesprochenem Maße, daß die Schaumwellen sich überstürzender Sozialpolitik jede Böschung zu nehmen drohten, daß nicht nur die rote Internationale glaubte, in nicht ferner Zeit den „großen Griff" machen und sich eine sedia curulis „aus den Nackenknochen der Millionäre" bauen zu können, sondern daß auch bereits ein ganzes Heer nicht sozialdemokratischer, aber sozialpolitischer Heißsporne von einer Zeit träumte, in der vom Unternehmertum nur noch wie von Mammutgebeinen gesprochen werden würde. Und vieles schien auch wirklich dafür zu sprechen: die Regierung gegenüber den Forderungen nach Verkürzung des Unternehmerrechts immer nachgiebiger, der fast nie beschlußfähige Reichstag ein Spielball der sozialdemokratischen Dauerredner, die Umsturzpartei im Besitze von drei Millionen Stimmzetteln und, das bedenklichste von allem, die an Ausdehnung rapid gewinnenden, im Bundschuh den Erwerbsfriedensbruch führenden Gewerkschaften mit ihren Millionen in der Streikkasse. Zwar versuchte das Unternehmertum hier und dort durch lokalen Zusammenschluß sich, und zwar zum Teil auch mit Erfolg, der Uebergriffe der aufgehetzten Arbeiterschaft zu erwehren, aber das waren doch nur Wellenbrecher, die kaum das nächstliegende Uferland vor dem Andrange der hochgehendsten Streikwogen zu schützen vermochten; einige weiterverzweigte Organisationen blieben sporadisch.

So war die Situation vor dem Streik von Crimmitschau. Wie aber ein Tropfen genügt, um ein gefülltes Faß zum Ueberlaufen zu bringen, wie der Flügelschlag eines Vogels genügt, um der Lawine gewaltige Kraft zu erzeugen, so wirkte auch der Streik in Crimmitschau, blitzartig das Situationsfeld beleuchtend, wie ein schmetternder Weckruf hinein in das in dieser Beziehung bisher noch reichlich indolente Unternehmertum. Bekannt ist, wie einige Verbände, voran der Zentralverband deutscher Industrieller, sich an die Spitze einer Hilfsaktion für Crimmitschau stellten, der Appell an die deutschen Unternehmer reichlich Widerhall fand und eigentlich schon der deutlich ausgesprochene Wille, den durch die vereinten Mittel der sozialdemokratischen Organisationen angegriffenen Crimmitschauer Unternehmern zu helfen, genügte, um die sofortige völlige Niederlage der Streikenden herbeizuführen. Der Weg zu einer wirkungsvollen Abwehr war gezeigt. Wiederum stellte sich der Zentralverband deutscher Industrieller an die Spitze der Bewegung zur Organisation der deutschen Arbeitgeber, und, wenngleich auch hier die Erbübel der Deutschen: Partikularismus und eigensinniges Hineinspielen von Fragen, die nicht hingehören, wie in diesem Falle das Hineinspielen von Schutzzoll- und Freihandelsfragen, wenn, sagen wir, auch diese Erbübel allerhand Blüten trieben, so wurde doch schon am 12. April in einer Versammlung von Delegierten des Zentralverbandes deutscher Industrieller die Gründung einer „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände" beschlossen. Damit ist ein mächtiger Kristallisationspunkt geschaffen, und überall regt sich ein Keimen und Sprossen von Arbeitgeberverbänden.

Natürlich ist die Sache nicht so einfach, wie vielfach angenommen wird. Da sind vor jeder Gründung eine Menge Fragen in Bezug auf Beitrag, Organisation u. s. w. zu lösen, Bedenken zu beseitigen und einzelne Widerstrebende eines Besseren zu belehren. Unter den Fragen, die des öftern zu regen Debatten führen, gehört die, ob lokale bezw. regionale Verbände oder Verbände der einzelnen Industrien resp. großer Teile derselben gegründet werden sollen. Die Sache ist sehr einfach zu beantworten: beide sollen nicht nur, sondern müssen gegründet werden. Das Wieso ergibt sich in der einfachsten Weise, wenn wir uns in einen Streik hineindenken. Sehen wir einmal von den Geldunterstützungen ab, die sehr berechtigter Weise an Firmen zu zahlen sind, welche von der Sozialdemokratie, in ihrem Jargon gesprochen, „einzeln abgeschlachtet werden sollen", also gezwungen werden, den Kampf für sich und ihre Industriekollegen zu führen, so ist die nächste Unterstützung, die ein Verband gewähren kann, die Sorge dafür, daß die Streikenden nicht so leicht Arbeit bekommen können. Da nun die streikenden Arbeiter immer zunächst versuchen werden, in ihrem Fache Arbeit zu erhalten, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie hier mehr gelten und infolgedessen auch mehr Lohn beanspruchen können, so ist es zunächst und vor allen Dingen nötig, daß jeder Industriezweig sich zusammenschließt, um zu verhindern, daß die Streikenden — es kommen hier in erster Linie die unverheirateten in Betracht, die leicht die Wohnung wechseln können — zur Entlastung der Streikkasse abgeschoben werden können. Also müssen auch zunächst und vor allen Dingen Verbände der einzelnen Industriezweige geschaffen werden. Dauert aber der Streik länger und fangen die Unterstützungsgelder an, kärglicher zu fließen, so beginnen die Streikenden auch, in anderen Arbeits- und Industriezweigen Unterkunft zu suchen. Hierbei kommen weitere Reisen meistens nicht in Frage; es handelt sich da um den lokalen oder doch den benachbarten Arbeitsmarkt. Es bleibt also nichts anderes übrig, als hierfür lokale und zwar gemischte Arbeitgeberverbände zu schaffen. Es ist zwar richtig, daß auf diese Weise jeder Industrielle zu zwei Arbeitgeberverbänden gehören und auch an beide Verbände wird Beiträge zahlen müssen, es läßt sich dieses im Interesse der nachhaltigen Abwehr der Arbeiterübergriffe aber nicht umgehen. Daß übrigens dadurch an die Opferwilligkeit des einzelnen Arbeitgebers nicht zu große Ansprüche gestellt werden, beweist ein Hinweis auf die Organisation der Arbeiter. Der organisierte Arbeiter, z. B. der Hamburger Metallarbeiter, gehört erstmal zu der Gewerkschaft der Metallarbeiter, einer der zentralen Gewerkschaften, die ihre gemeinschaftliche Spitze in der Generalkommission der Gewerkschaften in Berlin haben, und ferner noch dem Hamburger Gewerkschaftskartell an, das wiederum die Hamburger Ortsgruppen sämtlicher Gewerkschaften zusammenfaßt. Es empfiehlt sich sogar, das Schema der Arbeiterorganisation mutatis mutantis für die Arbeitgeber zu benutzen. Es würden parallel laufen:

Generalkommission der Gewerkschaften	Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände.
Zentrale Gewerkschaft z. B. der Metallarbeiter	Arbeitgeberverband eines Industriezweiges, z. B. der Stahl- und Eisenindustriellen.
Gewerkschaftskartell der lokalen Ortsgruppen	Lokaler oder regionaler gemischter Arbeitgeberverband.

Wie wir sehen, ist hier noch ein weites Feld für die Organisationstätigkeit vorhanden. Daß übrigens auf diesem Felde tüchtig gearbeitet wird, beweist der am 2. Juli in Düsseldorf gefaßte Beschluß, einen Arbeitgeber-Verband der nordwestlichen Eisen- und Stahlindustriellen zu gründen, der sich statutengemäß der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände anschließen wird. Es traten sofort soviel industrielle Firmen dieser Branche bei, daß die von ihnen jährlich gezahlte Lohnsumme bereits 140 Millionen ausmacht. Wir sehen, das sind Faktoren, die für die Arbeitgeberbewegung ausschlaggebend werden müssen.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 11. Juli.

Die Flotte brachte und bringt die Entscheidung.

Der Großkönig Xerxes stand mit einem der Volksüberlieferung nach 1 700 000 Mann starken Heere im Herzen von Griechenland und hatte um Attika herum eine Flotte von mehr als 1200 größeren Schiffen zusammengebracht. Selbst Heldentaten wie die des Leonidas mit seinen 300 todesmutigen Lacedämoniern und den 700 Bürgern der Stadt Thespiä hatten es nicht hindern können. Athen war in Rauch aufgegangen. Aber der Wendepunkt in diesem Kriege und in der Weltgeschichte kam. Die Athener hatten, nach einem Ausspruch des Themistokles, ihre 200 wohlbemannten Schiffe zu ihrer „Stadt, und zwar zur größten Stadt Griechenlands" gemacht, und der despotische König sah am Tage von Salamis voll Verzweiflung von einer nahen Felsenhöhe dem Untergange seiner Flotte zu. Obgleich er doch noch an der Spitze eines so gewaltigen Landheeres stand, fühlte er sich in Griechenland nicht mehr sicher, sondern trat mit einem großen Teile seines Heeres den fluchtähnlichen Rückzug durch Thessalien, Makedonien und Thracien an, immer von der Furcht verfolgt, die griechische Flotte könnte unterdessen die Brücken über den Hellespont abbrechen. Die griechische Flotte aber, wie sie mit Salamis den Anfang der Siege in diesem Perserkriege gemacht hatte, so sollte sie auch bei seiner Beendigung eine weitere ruhmreiche und entscheidende Tat vollführen. Am Tage der Schlacht von Platää erfocht sie bei dem kleinasiatischen Vorgebirge Mykale einen Sieg, der die Hellenen zu Herren des Aegäischen Meeres machte. Was eine Flotte im Dienste der Vaterlandsliebe vermag, das hatten die ruhmvollen Kämpfe der Griechen gegen die anfangs so übermächtigen Perser glänzend gezeigt.

Jetzt stießen die beiden griechischen Vormächte selbst aufeinander; es begann das gewaltige Ringen des Peloponnesischen Krieges, aber trotz der großen Ueberlegenheit der Spartaner zu Lande, trotz der öfteren Verwüstung Attikas konnten sie der seebeherrschenden Athener nicht Herr werden, litten sogar viel unter den Einfällen der jonischen Flotte längs der peloponnesischen Küste und mußten die Schmach von Sphakteria erdulden, wo 400 spartanische Schwerbewaffnete in die Gefangenschaft der Athener gelangten. Wenn schließlich doch den Lacedämoniern der endgültige Sieg zufiel, so ist das dem zuzuschreiben, daß sie sich als die männlicheren, als die energievolleren zeigten: sie folgten dem Gegner auf sein eigenstes Gebiet, auf die See. Sparta baute Flotten, wurde eine Seemacht und wagte es, seinen gewandten Feldherrn Kylippus weit über die See nach Sizilien zu schicken, wo der Kern des jonischen Heeres dort gegen die dorische Stadt Syrakus kämpfte. Die vollständige Vernichtung des athenischen Heeres wie seiner Schiffe war der erste Todesstoß für Athen als griechische Vormacht, die Vernichtung des Restes der athenischen Flotte bei Aegospotamos (Ziegenfluß) durch den schlauen Spartaner Lysander der letzte. Die Macht Athens war dahin. Spartanische Trieren und Peuteren vollbrachten, was die spartanischen Hopliten nicht fertig gebracht hatten.

Eine ähnliche Episode zeigt die römische Geschichte. Vergebens rang die Landmacht Rom mit der Seemacht Karthago um den Besitz von Sizilien. Trotz mancher Erfolge der römischen Waffen stellte es sich immer deutlicher heraus, daß ohne eine Flotte im Kampfe mit den seebeherrschenden Karthagern eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden konnte. Die Küstenstädte und das Küstengebiet der Römer wie ihrer Bundesgenossen waren den Angriffen der Punier fortwährend ausgesetzt. Wo sie landeten, plünderten sie die Städte, zerstörten Gebäude und Pflanzungen und führten die Einwohner in Sklaverei. Da kam für Rom der große Moment. Es gab den Beweis der höchsten Energie: die bisherige Landmacht Rom suchte den Feind auf seinem eigensten Element auf, es ging zur See, baute in unglaublich kurzer Zeit eine Flotte von 120 Kriegsschiffen, versehen mit den sinnreich konstruierten Enterbrücken und — der Tag von Mylä sah den ersten großen Seesieg der Römer und Roms Straßen den ersten Seetriumph, dem die erbeuteten Schiffsschnäbel eine nie gekannte Zierde gaben. Wohl sollte es für die Römer nicht immer nur Triumphe zur See geben, auch bitteres Leid brachten ihnen die Meereswogen. Zwei Flotten gingen durch Stürme zu Grunde, und der ungeschickte Konsul Appius Claudius wurde bei Drepanum zu Wasser und zu Lande geschlagen. Als aber zu Rom infolge eines großartigen patriotischen Aufschwunges durch Privatbeiträge und Veräußerung der Tempelschätze wieder eine Flotte von 200 Schiffen ausgerüstet war, und der Konsul Lutatius Catulus bei den ägatischen Inseln die feindliche Flotte völlig geschlagen hatte, da war des Sieges Preis nicht nur Sizilien, Sardinien und Korsika, sondern vor allen Dingen — Roms Herrschaft zur See. Wenn nun auch einer der genialsten Männer, den die Geschichte kennt, Hannibal, es umgekehrt wagte, seine Krieger ins Herz des römischen Reiches zu führen, so war das doch nur ein Mann. Die Karthager selbst zählten unterdessen ängstlich die Groschen, unterstützten ihren genialen Führer in knauseriger Weise, und so kam es, daß die Sieger von Cannä nicht Rom, aber die Römer trotz Cannä, nachdem Scipio, der nachmalige „Afrikaner", mit 40 Kriegs- und 400 Lastschiffen über die See nach Afrika hinübergegangen war und Zama herbeigeführt hatte, Karthago zerstörten. Der Weg zu Roms Weltherrschaft war geöffnet und nicht zum geringsten Teil durch die scharfen Schiffsschnäbel und Enterbrücken den römischen Flotte.

Die Nutzanwendung für Deutschland liegt auf der Hand. Nicht wie es zur Weltherrschaft gelangen kann, soll hier angedeutet werden — wir sind keine Phantasten —, aber wie nur eine erhöhte Kraftanstrengung auf dem Gebiete des Flottenbaues auch unser geliebtes Vaterland davor bewahren kann, den großen Moment in seinem Dasein zu verpassen, der es auf die See gehen heißt und der darüber entscheidet, ob wir der Anstrengungen und Opfer von 1870/71 wert geblieben sind, und unsere Nachkommen dem Beschlusse jeder fremden Nation, Germaniam esse delendam, mit Ruhe entgegensehen werden können.

Geheimmittelliste.

Wie aus verschiedenen Preßäußerungen hervorgeht, hat die am 1. Januar 1904 in Kraft getretene Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Geheimmitteln lebhafte Beschwerden in den beteiligten Fachkreisen hervorgerufen. Man bemängelt die Liste von 95 als Geheimmittel stigmatisierten Fabrikaten sowohl hinsichtlich dessen, was sie enthält, sowie hinsichtlich dessen, was darin fehlt. Man behauptet, daß in jene Liste auch eine Reihe von beliebten Hausmitteln aufgenommen worden seien, welche weder Zwecken der Kurpfuscherei dienen, noch schädlich wirken, noch endlich schwindelhafter Natur sind, während andere Mittel, auf welche diese Merkmale mehr oder minder Anwendung finden, außer Berücksichtigung geblieben sind. Aus dem Umstande, daß die Grundsätze, von denen bei der Aufstellung der „Aechtungsliste" ausgegangen sei, weder bekannt gegeben, noch sonst erkennbar seien, wird sodann geschlossen, daß feste Grundsätze für die Aufstellung jener Liste überhaupt nicht bestanden haben. Schließlich wird bemängelt, daß vor deren Aufstellung die Beteiligten nicht gehört, ihnen die Gründe für die Charakterisierung ihrer Erzeugnisse als Geheimmittel nicht mitgeteilt und ihnen keine Möglichkeit gegeben worden sei, ihre Einwendungen rechtzeitig anzubringen. Dazu bleiben auch alle Beschwerden gegen die Aufnahme in jene Liste unberücksichtigt und unbeantwortet. Ob und inwieweit die Behauptung zutrifft, daß die Auswahl der als Geheimmittel bezeichneten Fabrikate fehlerhaft sei, entzieht sich selbstverständlich unserer Beurteilung. Trotzdem können wir uns der Befürchtung nicht entschlagen, daß das bei der Aufstellung des Verzeichnisses der Geheimmittel beobachtete Verfahren auch vom Standpunkte energischer Repression der Kurpfuscherei und des Geheimmittelschwindels zu ernsthaften Beschwerden Anlaß gibt. Zu unserer Zeit, in welcher die breiteste Oeffentlichkeit die beinahe ausnahmslose Regel bildet, erscheint die Geheimhaltung der Gesichtspunkte, von denen bei Aufstellung jener Liste im ganzen wie im einzelnen ausgegangen ist, nur zu natürlich als eine Geheimtuerei, welche das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen habe. Auch ist es sicher eine berechtigte Forderung derjenigen, welche sich mit der Erzeugung von Heilmitteln beschäftigen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407111-12/fragment/page=0001

daß sie für die Zukunft genau wissen, woran sie sich in Bezug auf die Charakterisierung eines Fabrikats als Geheimmittel zu halten haben. Rechtssicherheit ist eine Fundamentalvoraussetzung des Rechts- und Verfassungsstaates; sie muß allen Staatsbürgern in vollem Umfange gewährleistet werden.

Ebenso ist es eine unabweisbare Forderung des Rechts, daß niemand ungehört verurteilt wird. Wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich liegt in der Bezeichnung eines Fabrikates als Geheimmittel im Sinne der in Rede stehenden Bundesratsverordnung aber die Verurteilung des Erfinders, Erzeugers und Vertreibers wegen Kurpfuscherei und gemeingefährlichen Schwindels. Die Möglichkeit, sich gegen einen so schweren Vorwurf zu verteidigen, bevor er in Form einer Verordnung sanktioniert und an die Oeffentlichkeit gebracht wird, muß den Beteiligten gegeben werden, wenn wir nicht außerhalb des Rahmens des Rechtsstaates uns stellen wollen. Daß die vorgängige Anhörung manchen unnötigen Staub aufwirbeln und manche andernfalls vermeidbare Unbequemlichkeiten im Gefolge haben würde, ist richtig, reicht aber nicht aus, um Fundamentalsätze des Rechts außer acht zu lassen.

Aehnliches gilt in Bezug auf die Rechtsmittel. Sofern jene Angaben in der Presse zutreffen, gibt es für ohne vorgängige Anhörung auf die Liste Gesetzte keine Möglichkeit, nachträglich eine Berichtigung eines nach ihrer Meinung vorgekommenen Fehlgriffes herbeizuführen. Auch das verstößt gegen unser Rechtsbewußtsein. Wo immer ein polizeilicher Eingriff in die Rechtssphäre des Staatsbürgers vorliegt, gewährt ihm das preußische Recht vollen Rechtsschutz: ein formell fest gesichertes Beschwerderecht und richterliches Gehör, sofern Verletzung der Gesetze oder Schikane behauptet wird. Das Verbot des Vertriebes eines Erzeugnisses als Geheimmittel bedeutet für die Beteiligten zweifellos einen Eingriff von häufig sehr beträchtlicher materieller Bedeutung in ihre Rechtssphäre, ein Fehlgriff einen unberechtigten Eingriff in dieselbe, und es widerstrebt unserem modernen Rechtsgefühle, daß dagegen der Rechtsschutz versagt sein soll. Die Gewährung eines Beschwerderechts liegt daher im Interesse der Gerechtigkeit, aber auch im Interesse der Sache selbst, denn nichts kann die gute Sache des Kampfes gegen Kurpfuscherei und Geheimmittelschwindel mehr schädigen, als wenn an dem Verfahren der Makel der Willkür und Rechtsverweigerung haftete. Es verdient daher ernste Erwägung, ob nicht baldigst der Forderung der Revision der bundesrätlichen Geheimmittelliste unter Anhörung der Beteiligten und Entscheidung über ihre Einwendungen in kontradiktorischem Verfahren stattzugeben sein möchte. Die Forderung geht natürlich den Männern vom grünen Tisch durchaus gegen den Strich, aber über den Ansprüchen auf bureaukratische Unfehlbarkeit stehen die Fundamentalsätze des Rechtsstaates und die Forderungen der Gerechtigkeit!

Südwestafrika.

Trotha meldet aus Okahandja: Beim Feinde südlich des Waterbergs herrschen anscheinend Bewegungen. Samuel Maharero ist nach Meldungen Estorffs mit Großleuten bei Otjahewita eingetroffen. Der Abzug vom Omurambafluß, insbesondere aus der Gegend von Okosongcha-Okahitua, scheint mit Viehmassen am 5. Juli begonnen zu haben. Feindliche Patrouillen befinden sich noch dauernd am Omurambafluß. Eine Patrouille von Oberleutnant von Lekow überraschte bei Orutjiwa eine zurückgegangene Werft und nahm 30 Stück Großvieh. Der Feind hatte zahlreiche Tote und Verwundete. Diesseits keine Verluste. v. Estorff marschierte in der Nacht zum 7. Juli von Karupuka in der Richtung auf Otjahewita ab, um sich dem feindlichen Abzug nach Nordosten vorzulegen. v. Glasenapp ist über Otjire-Orutjiwa auf Okosongcha und v. Heyde auf Okaundia am Omurambafluß im Vormarsch. Ich begebe mich morgen am 9. Juli zur Abteilung Glasenapp.

Wie aus Windhuk gemeldet wird, ist Oberleutnant Lechow, der dort in den ersten Tagen des Hereroaufstandes das Kommando führte, infolge eines Unfalles plötzlich gestorben. Der junge Offizier, ein Sohn des bekannten Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, leitete die Verteidigung von Windhuk, so lange Gouverneur Leutwein im Süden des Schutzgebietes weilte, und entsandte auch eine Entsatzkolonne nach dem damals schwer gefährdeten Okahandja.

Reiter Jakob Frey von der 2. Feldkompagnie des Regiments 1, geboren in Weinsheim bei Worms, ist am 5. Juli im Patrouillengefecht gegen Otjahewita verwundet worden und auf dem Rückmarsch verstorben.

* **Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.** Die Anwesenheit Wittes in Berlin wird vielfach mit Anleiheplänen der russischen Regierung in Verbindung gebracht, Witte unterhandelt jedoch mit der deutschen Reichsregierung vorerst über den Handelsvertrag.

* **Se. Maj. der Kaiser** ist in Bergen angekommen und von der Bevölkerung besonders herzlich empfangen worden. In mehr als 100 Booten versammelten sich die Einwohner Bergens um die „Hohenzollern" und brachen wiederholt in Hochrufe auf Seine Majestät aus. Auf den Höhen waren Freudenfeuer und im Hafen wurde Feuerwerk abgebrannt. Der Kaiser blieb bis nach 12 Uhr an Deck, um das belebte Bild des Hafens in der hellen Sommernacht zu genießen.

* **Die deutsche Flotte in England.** Das Flaggschiff des deutschen Geschwaders ist am Sonntage kurz nach 1 Uhr in Plymouth eingetroffen, im Laufe des Nachmittags folgten die übrigen Schiffe. Tausende von Zuschauern beobachteten das Einlaufen der Schiffe. — Admiral von Köster stattete nachmittags dem Admiral Seymour und dem Generalleutnant Sir William Butler amtliche Besuche ab.

---

* **Krankenversicherungszwang.** An der Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf das Gesinde und die landwirtschaftlichen Arbeiter wird in vorbereitender Weise gearbeitet. Gleichzeitig bildet die Frage der Vereinfachung des Aufbaues der Arbeiterversicherung unausgesetzt den Gegenstand ernsthaftester Bemühungen der um die Fortbildung sozialer Reformen besorgten amtlichen Stellen.

* **Zur Entlastung des Reichsgerichts.** Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in München Veranlassung genommen, sich mit dortigen maßgebenden Persönlichkeiten über die Frage der Entlastung des Reichsgerichts auszusprechen.

* **Pflanzenkrankheiten in den Kolonien.** Im Auftrage des kolonialwirtschaftlichen Komitees wird sich der Privatdozent der Universität Berlin Dr. Walter Busse nach Kamerun und Togo begeben, um die in den dortigen Pflanzungen, namentlich in den Kakao- und Baumwollenpflanzungen, aufgetretenen Pflanzenkrankheiten zu studieren.

* **Reichs-Versicherungsamt.** Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Während der Zeit der Gerichtsferien wird die Spruchtätigkeit des Reichs-Versicherungsamtes, wie in den früheren Jahren, eine Einschränkung erfahren. Vom 15. Juli bis zum 15. September werden zur Erledigung der besonders eilbedürftigen Sachen sowohl in Unfall- wie in Invaliden-Versicherungs-Streitigkeiten wöchentlich mehrere Sitzungen stattfinden. Auf die Fristen zur Einlegung des Rechtsmittels des Rekurses und der Revision (ein Monat vom Tage der Zuteilung des Schiedsgerichtsurteils an gerechnet) hat die Ferienordnung keinen Einfluß.

Ein Vorschlag zur Abhilfe gegen das Uebel der Prozeßverschleppung.

Die Frage, wie die lange Dauer der Rechtsstreitigkeiten abgekürzt werden könne, wird nicht eher wieder von der Tagesordnung verschwinden, als bis für sie eine glückliche Lösung gefunden ist. Eine solche Lösung wird aber nur erhofft werden können, wenn berufene Sachverständige ihre Erfahrungen bekannt geben und mit praktischen Vorschlägen zur Beseitigung des herrschenden Mißstandes hervortreten. Ein ausgezeichneter Kenner unseres Prozeßrechts, der Dresdener Oberlandesgerichtsrat Dr. Lobe, unterzieht die Materie einer eingehenden Besprechung. Aus seinen in der Zeitschrift „Das Recht" (Hannover, Helwingsche Verlagsbuchhandlung) veröffentlichten Ausführungen sei folgendes hervorgehoben: Einen der wichtigsten Faktoren für die Beschleunigung der Rechtspflege bildet eine Aenderung in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte, wobei vor allem darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß die eigentliche Ursache des Hinausschiebens der Prozeßtermine, nämlich die Ueberlastung der Gerichte — nicht des einzelnen Richters — mit Prozessen beseitigt wird. Gegenwärtig ist die unterste Grenze der landgerichtlichen Zuständigkeit und der Berufungsmöglichkeit an die Oberlandesgerichte viel zu tief gegriffen. Wenn jetzt das Landgericht mit einem Richterkollegium von drei Richtern schon bei einem Streitwerte von über 300 Mk. zuständig ist und hiergegen unbeschränkt, auch wenn die Beschwerdesumme nur noch 1 Mk. beträgt, ans Oberlandesgericht Berufung eingelegt werden kann, so entspricht die Aufwendung der Mittel nicht der Bedeutung des Streits. Es würde völlig genügen, wenn erst bei einem Streitwerte von über 1000 Mk. das Landgericht in erster Instanz zuständig würde und die Beschwerdesumme bei Berufungen dann mindestens noch 100 Mk. betragen müßte. Die natürliche Folge hiervon wäre eine erhebliche Entlastung der Landgerichte und der Oberlandesgerichte. Selbstverständlich würde die dadurch erweiterte Zuständigkeit der Amtsgerichte ein Bedürfnis nach einer größeren Anzahl von Amtsrichtern wachrufen, das jedoch ohne weiteres aus den frei werdenden Richterstellen bei den Landgerichten gedeckt werden könnte. Da nun das Verfahren vor den Amtsgerichten an sich schneller und beweglicher ist, als das vor den Kollegialgerichten, so würde schon hierdurch für einen sehr großen Teil von Rechtsstreitigkeiten eine Beschleunigung in der Erledigung eintreten. Hierzu kommt, daß vor den Amtsgerichten der Anwaltszwang nicht besteht und so auch eine erhebliche Verbilligung des Verfahrens eintreten würde, die gerade in den niedrigeren Klassen des Streitwerts dringend zu wünschen ist. Im Anschluß hieran empfiehlt Lobe, in Sachen über 500 Mk. gegen die Berufungsurteile der Landgerichte noch die Revision an die Oberlandesgerichte zuzulassen. Weitere Vorschläge Lobes zur Entlastung der Gerichte und der dadurch ermöglichten Beschleunigung der Rechtsprechung sind: Einschränkung der Revisionsmöglichkeit durch Erhöhung der Revisionssumme auf 3000 Mark und mögliche Schlichtung der Streitigkeiten, bevor es zum Prozesse kommt. Was speziell den letzten Punkt anlangt, so hebt Lobe hervor, daß eine derartige Schlichtungsmöglichkeit natürlich begrenzt sei, daß dieses Mittel jedoch dort, wo es wirken könne, zur Anwendung gelangen müsse. Es empfiehlt daher die obligatorische Einführung von Gemeindegerichten als Sühnebehörden unter Festsetzung ihrer Zuständigkeit auf Streitigkeiten über Beträge bis zu 100 Mk.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Deutschfeindliche Kundgebungen.

In Innsbruck verbreitete sich das Gerücht, der dortige italienische Konsul habe aus Anlaß der Studentenunruhen eine Protestnote nach Rom und Wien gerichtet. Doch bestätigt sich dies nicht. Die Innsbrucker Universität hat mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse den bisherigen Rektor Demelius wiedergewählt.

In Trient fanden neuerdings deutschfeindliche Kundgebungen statt, zu deren Unterdrückung Militär ausrücken mußte. Der sozialistische Gemeinderat Avancini und andere Exzedenten wurden verhaftet. In Riva wurden Zettel angeschlagen mit dem Inhalt: „Zum Zeichen des Protestes gegen neue Gewalttaten der deutschen Kanaillen in Innsbruck wird heutiges Mandolinistenkonzert abgesagt." In Meran wurde eine Marmorbüste Herzogs Karl Theodor in Bayern, welche in der Ehrenhalle der Wandelbahn steht, vom Sockel losgerissen und in das Flußbett geworfen, wo sie in Stücke zerschellte. Im Kurorte herrscht die größte Empörung über das Bubenstück, das mit Rücksicht auf das Gewicht der Büste mindestens von drei Leuten verübt worden sein muß.

Die österreichische Zivilliste im Abgeordnetenhause.

Im ungarischen Abgeordnetenhause begann am Sonnabend die Verhandlung über die Gesetzesvorlage betreffend die Erhöhung der Zivilliste. Ministerpräsident Graf von Tißza begründete in seiner einleitenden Rede die Vorlage mit der Notwendigkeit der Erhöhung der Gehälter von Beamten und Dienern, mit umfangreichen Bauten der Ofener Burg, ferner mit der Einrichtung der ungarischen Trabanten-Leibgarde. Diese Unkosten hätten bei der jetzigen Zivilliste ein Defizit verursacht, zu dessen Deckung das Barvermögen des Herrscherhauses herangezogen werden müsse. Als der Abg. Rakosi (Koßuthpartei), der als Redner auf den Ministerpräsidenten folgte, von einer Allerhöchsten Genehmigung sprach, um die Asche Franz Rakoczys in die Heimat bringen zu dürfen und hinzufügte, es zeuge von bezahlter Denkungsart, die Heimbeförderung der Asche Rakoczys und eine Erhöhung der Zivilliste geschäftsmäßig in Verbindung zu bringen, rief Graf von Tißza in höchster Erregung dazwischen: „Verleumdung", worauf Rakosi erwiderte, auch er verwahre sich gegen diese Auffassung. Es existiere kein Zusammenhang zwischen den beiden Tatsachen. Der Ministerpräsident entschuldigte sich darauf auch seinerseits wegen des Mißverständnisses. Rakosi reichte sodann namens der Koßuthpartei einen Beschlußantrag ein, die Zivilliste solle nur bewilligt werden, falls ein selbständiger ungarischer Hofhalt errichtet und der Monarch ein halbes Jahr in Pest residieren würde.

Frankreich.

Gegen die geistlichen Schulen.

Präsident Loubet unterzeichnete ein Dekret über die Schließung von mehreren hundert geistlichen Volksschulen, deren Schüler in den öffentlichen Schulen untergebracht werden können. Die Schließung soll sofort erfolgen.

Die Millionen der Kartäuser.

Die Untersuchungskommission für die Kartäusergelegenheit nahm die Schlußanträge des Berichterstatters Coliès mit 18:8 Stimmen an. In dem Antrage heißt es u. a.: Die Kammer erklärt, daß bei der Untersuchung kein Beweis für einen Bestechungsversuch sich ergeben habe, der am 10. Juni von der Rednertribüne aus angezeigt worden sei, noch für die gegen Edgar Combes erhobene Beschuldigung. Die Kammer bedauert, daß Ministerpräsident Combes unvorsichtiger Weise und ohne ausreichenden Grund eine tiefe Erregung im Lande hervorgerufen und zum Schaden der französischen Interessen den Ruf des französischen Vertreters auf der Ausstellung in St. Louis aufs Spiel gesetzt habe. Die Kammer bedauert ferner, daß ein Mißbrauch der Amtsgewalt gegenüber dem gerichtlichen Verfahren vorgekommen sei.

Schiedsvertrag mit Skandinavien.

Der Minister des Aeußeren Delcassé und der Gesandte von Schweden und Norwegen haben einen Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet, welcher entsprechend den mit England, Italien, Spanien und den Niederlanden abgeschlossenen abgefaßt ist.

Wissenschaftliche Erforschung Marokkos.

In der Deputiertenkammer hat Etienne einen Beschlußantrag eingebracht betreffend Errichtung eines französisch-marokkanischen Instituts in Marokko zur wissenschaftlichen Erforschung des Landes und zur Heranbildung von Verwaltungs-, Konsulats- und Dragomanatsbeamten; die Kosten sind auf 75000 Francs jährlich veranschlagt.

Türkei.

Kein Sold.

Nach Nachrichten aus Cetinje erhielt eins von den beiden in Touzi bei Podgorica liegenden Bataillonen Befehl, nach Mlet in Garnison zu gehen. Nachdem das Bataillon in Skutari angekommen war, weigerte es sich im Einvernehmen mit den Offizieren wegen Nichtbezahlung des Soldes weiter zu marschieren. Alle Offiziere wurden verhaftet. Der Gouverneur von Skutari, welcher einen Aufruhr der Garnison befürchtet, ist bemüht, das zur Bezahlung des Soldes notwendige Geld aufzubringen.

Südamerika.

Zwischen Brasilien und Peru

ist ein modus vivendi hergestellt worden.

Nordafrika.

Der Bey von Tunis

ist an Bord des Kreuzers „Desaix" nach Frankreich abgereist.

Der Krieg in Ostasien.

Der japanische General Oku rückt in drei Kolonnen in der Richtung auf Niutschwang vor. Mit Umgehung des rechten Flügels Kuropatkins dauert der Vormarsch gegen Liaojang und Mukden unter stetigen Gefechten an.

General Oku meldet: Die zweite Armee begann ihre auf die Besetzung Kaipings hinzielenden Operationen am 6. Juli. Nachdem die Russen successive aus ihren Stellungen vertrieben worden waren, wurden Kaiping und die benachbarten Höhen am 9. Juli von den Japanern besetzt.

Nach einer schon in voriger Nr. gebrachten Meldung aus Tokio hat General Oku Kaiping nach heftigem Kampfe besetzt.

Der „Daily Chronicle" berichtet aus Tokio, daß die Japaner in der Nähe von Kaiping mehr als 10 Kanonen erbeutet und über 50 Gefangene gemacht hätten.

Die Petersburger militärischen Kreise betrachten den japanischen Sturmangriff auf Port Arthur als unmittelbar bevorstehend und glauben, daß derselbe sofort nach dem Eintreffen des Marschalls Oyama beginnen wird. Nach der allgemein verbreiteten Meinung wird der Angriff aber vom General Stössel abgeschlagen werden. Man zweifelt durchaus nicht, daß derselbe sich ungefähr zwei Monate wird halten können.

Freitag Nacht näherte sich bei stürmischem Wetter eine Torpedobootsflottille von dem Geschwader des Admirals Togo Port Arthur; ein Boot griff den Kreuzer „Askold" an, das Ergebnis des Kampfes ist noch unbekannt. Auf japanischer Seite wurden zwei Unteroffiziere getötet und mehrere Offiziere schwer verwundet.

Aus Port Arthur nach Tschifu gekommene chinesische Dschunkenführer berichten, daß am 5. d. Mts. die Leichen von über 800 Russen, worunter sich diejenigen von zwei hohen russischen Offizieren befanden, von Chinesen nach Port Arthur gebracht wurden, und daß ein Teil der japanischen Truppen bis in eine Entfernung von 6 Meilen nach Port Arthur nach Eroberung eines zweiten Forts auf der östlichen Seite vorgerückt seien. Ein Teil der Beamten der russisch-chinesischen Bank in Port Arthur ist in Tschifu angekommen und sagt aus, daß die Verhältnisse in der Stadt unverändert seien. Die ganze letzte Woche wäre sieben Meilen von der Stadt entfernt schwer gekämpft worden. Die Mannschaft von eingetroffenen Dschunken berichtet, sie hätte Sonnabend morgen Geschützfeuer in der Höhe von Port Arthur gehört.

Wie General Spilinski an den Kriegsminister unterm 7. d. Mts. meldet, versuchten nach Nachrichten aus Port Arthur vier japanische Torpedoboote am 2. Juli um 9 Uhr abends in den Hafen einzudringen. Eins von ihnen sank unter dem Feuer einer Batterie beim Goldenen Berge, das zweite vor der Batterie, das dritte Torpedoboot verlor den Schornstein, das vierte entkam unversehrt. Die Stimmung der Garnison ist vortrefflich. Täglich werden Scharmützel geliefert. Am 1. Juli nahmen die Russen 50 japanische Kundschafter gefangen. In Port Arthur sind reichliche Vorräte vorhanden. Das Torpedoboot „Leutnant Burakow" ist nach Port Arthur zurückgekehrt. Wie die Grenzwache berichtet, überfielen am Abend des 4. Juli Chunchusen eine Streifwache bei der Station Sipingai (120 Werst nördlich von Telin) und beschossen einen Militärzug. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; die Russen hatten keine Verluste. Am 5. Juli wurden nördlich von der Station Mudandjian (20 Werst von Ninguta) Signalfeuer bemerkt. Eine in der Richtung dorthin ausgesandte Streifwache entdeckte eine Chunchusenbande von 15 Mann und zerstreute sie; ein Chunchuse wurde getötet.

Der russische General Sjacharow meldet dem Generalstabe: Am Morgen des 7. Juli zog sich unsere Kavallerie langsam von den Höhen bei Baofitschai nach Kaitschou zurück, indem sie den Vormarsch des Gegners aufhielt, der sechs Eskadrons die Küste entlang ausgesandt hatte, um unseren rechten Flügel zu umgehen. Um 2 Uhr nachmittags besetzten drei Eskadrons des Gegners Sialatsi und wurden daselbst durch das Feuer einer Batterie einige Zeit aufgehalten. Um 5 Uhr besetzten drei Bataillone japanischer Infanterie mit zwölf Geschützen die Höhen bei Baofitschai in der Nähe der Eisenbahn. Feindliche Schützenketten zeigten sich auf den Höhen östlich von der Eisenbahnlinie bis Julinpu, während 15 Eskadrons Kavallerie gegen drei Dörfer sechs Werst südwestlich von Kaitschou vorrückten. Eine feindliche Batterie eröffnete um 2½ Uhr nachmittags vom Passe im Süden Julinpus das Feuer auf eine russische Abteilung, die sich in der Umgebung von Heiziatum, drei Werst östlich von Julinpu, befand. Die russische Abteilung zog sich nach Edsiagou, sechs Werst südlich von Kaitschou, zurück. Gegen zehn Uhr morgens besetzten vier Kompagnien des Gegners Sumchudisia, 14 Werst südöstlich von Kaitschou. Am Abend desselben Tages besetzte eine japanische Abteilung, die aus drei Kompagnien bestand, die französische katholische Mission Janbuankou, sieben Werst südöstlich von Kaitschou. Ebenfalls gegen Abend besetzten fünf japanische Kompagnien das Dorf Luamiaopfusa, neun Werst östlich von Janbuankou. Große Biwaks des Gegners wurden am Nordabhange der Höhen auf dem linken Ufer des Kantahe (Kaitschouhe) gesehen. In der Nacht zum 8. Juli drangen zwei feindliche Kompagnien gegen die russischen Feldwachen auf dem linken Ufer des Kantahe vor, wurden aber bemerkt und durch Gewehrfeuer gezwungen, zurückzugehen. Am 8. Juli nahm der Gegner um 5 Uhr früh den Vormarsch auf Kaitschou wieder auf, in einer Gesamtstärke von etwa 2 Divisionen Infanterie mit einer berittenen Brigade. Um 8 Uhr morgens stellte der Gegner den Vormarsch auf den Höhen am Südufer des Kantahe ein. — Durch Rekognoszierungen ist sicher festgestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407111-12/fragment/page=0002

worden, daß sich eine bis anderthalb Divisionen des Feindes mit der Hauptmacht bei Hontsiapudsa, 12 Werst nordöstlich von Chansa, befinden, sowie, daß die Vorhut in den Nidalin- und den Tschapanlinpaß vorgeschoben worden ist und auch auf dem aus Chansa nach Erlbagou und Siandiao führenden Wege steht. Ferner ist festgestellt worden, daß sich auf der Linie Wandsiapudsa-Dalinpaß mehr als zwei japanische Divisionen befinden.

*

London, 10. Juli. Japan macht gewaltige Anstrengungen, eine neue Anleihe aufzubringen und will hierfür mehrere Monopole verpfänden. Das Zustandekommen stößt aber auf große Schwierigkeiten.

Petersburg, 10. Juli. Der Zar reist morgen in das Innere des Landes zur Besichtigung der Truppen, die nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Seine Abwesenheit wird ungefähr eine Woche dauern. Am 2. August trifft er dann mit der Zarin in Libau ein zur letzten Besichtigung der Ostseeflotte vor der Abfahrt nach Ostasien.

Port Said, 10. Juli. Der Dampfer „Smolensk" der russischen Freiwilligenflotte ist mit 228 Mann Besatzung hier eingetroffen. Der Dampfer nahm Kohlen sogar in Säcken an Bord.

Berlin, 10. Juli. In Tokio geht das Gerücht, daß der seit einigen Tagen vermißte japanische Dampfer „Siehei Maru" von den Russen in den Gewässern von Hokhaido (Jesso) in den Grund gebohrt worden ist.

Aus Nah und Fern.

In dem Prozesse wegen des Zusammenbruchs der Firma R. Höffert in Dresden wurde Frau Höffert zu drei Jahren, Ludwig Höffert zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Für beide wurde auf fünfjährigen Ehrverlust erkannt.

Im Jähzorn. Der frühere Gendarmerieleutnant Hilberth in Budapest erschoß im Jähzorn seinen 19jährigen Bruder, der die Realschule besucht.

Professor Meyer und Frau haben erklärt, daß sie auf das Rechtsmittel der Revision verzichten und ihre Strafe antreten wollen.

Die Bäckergesellen in Rom beschlossen, in den Ausstand zu treten. Die Behörden haben die notwendigen Maßregeln getroffen, um die Stadt vor Mangel an Brot zu bewahren.

Ueber Krebsforschung. Der Prinz von Wales präsidierte im Marlborough House der jährlichen Zusammenkunft der Krebs-Untersuchungs-Kommission. Sir William Church las den Jahresbericht. Er wies auf die Fortschritte hin, die die Krebsforschung in der letzten Zeit gemacht hat und führte dann aus, folgende Tatsachen seien festgestellt: Der Krebs erstreckt sich sowohl über die zivilisierte wie über die unzivilisierte Welt, daher ist die Zivilisation nicht eine der Ursachen seines Entstehens; er kommt vor bei Menschen und bei Tieren, sogar bei Seefischen; er ergreift alle Wesen verhältnismäßig in denselben Altersgrenzen. Der Krebs ist nicht ansteckend und ist nicht übertragbar von einer Art auf die andere; die Krebszelle kann die Fähigkeit der Selbstfortpflanzung wieder erlangen; die Krankheit wird nicht durch einen Parasiten hervorgerufen, auch ist sie nicht im Zunehmen begriffen. Man hat bis jetzt noch nicht gefunden, daß das Radium einen heilsamen Einfluß ausübt.

Großfeuer. In dem kleinen Dorfe Wolfersgrün bei Steinwiesen (Reg. Oberfranken) wurden 19 Wohnhäuser und 11 Scheunen durch eine Feuersbrunst zerstört.

Ausstand in Galizien. Blättermeldungen aus Borysław zufolge befinden sich dort jetzt 6000 Arbeiter der Petroleumgruben und 1000 bei Herstellung der Reservoirs der „Petrolea" beschäftigte Handwerker im Ausstande. Das zur Verhütung von Ruhestörungen entsandte Militär ist in Borysław eingetroffen.

Ein Denkmal für Theodor Mommsen. Ein Komitee, das sich aus den ersten deutschen Gelehrten und anderen bekannten Persönlichkeiten zusammensetzt, versendet einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Theodor Mommsen in Berlin.

Eine große Stiftung. Der verstorbene Kommerzienrat Biermann Bremen bestimmte testamentarisch für die Arbeiter und das Kontorpersonal seiner Fabriken 500 000 Mk. zu wohltätigen Zwecken.

Zum Tode verurteilt. Der Bäckergeselle Joseph Hesse, der an der elfjährigen Klara Braun aus Weidenau einen Lustmord begangen hat, wurde vom Schwurgericht zu Arnsberg zum Tode, drei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Mord. Sonnabend früh wurde, wie schon kurz gemeldet, in Schlettstadt der Geldbriefträger Ehret in einem möblierten Zimmer von einem Manne, der das Zimmer erst Tags vorher unter dem Namen Anton Richard gemietet hatte und dem er einen kleinen Geldbetrag überbrachte, überfallen und erstochen. Der Mörder ist noch am Vormittag verhaftet worden. Es ist ein sechzehnjähriger Mensch namens Emil Böhn, aus Straßburg gebürtig, der in letzter Zeit als Bildhauer in Kolmar tätig war. Böhn, dem bei der Verhaftung ein geladener Revolver abgenommen wurde, hat die Tat eingestanden.

Vom Fichtelgebirge. Der Vorstand des Erzgebirgsvereins sendet uns folgende Mitteilung: In verschiedenen sächsischen und außersächsischen Blättern ist in letzter Zeit das Gerücht verbreitet worden, daß der Wirt des Fichtelberghauses im Erzgebirge und dessen Ehefrau sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben sollten und daß beide deshalb verhaftet seien. Diese Meldung war völlig unwahr. Weder der Wirt noch seine Ehefrau sind in Haft gewesen. Gegen den Wirt selbst und seinen Kellner ist allerdings ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er einen ihm unbekannten Mann, der in der Nacht vom 25. zum 26. Mai in der zweiten Morgenstunde auf dem Fichtelberge in der Nähe der Gebäude unter verdächtigen Umständen betroffen und deshalb pflichtgemäß in Haft genommen hatte, dabei verletzt haben sollte. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Oberwiesenthal am 6. Juli ergab zwar allerdings eine Verurteilung Hieks wegen Körperverletzung nach § 222 und 223 a des Strafgesetzbuches. Gegen dieses Urteil wird aber Berufung eingelegt werden; ein klares Bild über den wirklichen Sachverhalt läßt sich also noch nicht gewinnen, es muß vielmehr das Urteil der zweiten Instanz abgewartet werden. Die Bewirtschaftung des Unterkunftshauses durch Hieke erleidet daher zunächst keine Unterbrechung und wird in der bisherigen bewährten und allseitig anerkannten Weise weitergeführt.

Zum Konitzer Morde. In der Konitzer Mordsache sind abermals von dem Untersuchungsrichter in Konitz Nachbarn der mehrfach genannten Maslosischen Familie vernommen worden. Ein positives Ergebnis haben aber die Vernehmungen nicht erbracht.

Eine Eisenbahndurchquerung von Südamerika. Trotz der nach Süden hin immer geringer werdenden Breite des südamerikanischen Festlandes ist dieser Erdteil noch an keiner Stelle von einer Eisenbahnlinie vollständig durchquert. Pläne zu einem solchen Unternehmen bestehen seit einem halben Jahrhundert, aber man hat so oft an der Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch das Andengebirge einem derartigen Eisenbahnbau entgegengesetzt werden, verzweifelt, daß die weitere Verfolgung der Angelegenheit als utopistisch betrachtet wurde. Jetzt besteht große Wahrscheinlichkeit, daß man heute in etwa fünf Jahren auf einem Schienenwege quer durch Südamerika vom Atlantischen zum Stillen Ozean wird gelangen können, allerdings nicht an der breitesten Stelle des Erdteils sondern nur von Buenos Aires nach Valparaiso. Wenn man das betreffende Gebiet auf einer neuen Karte betrachtet, so erscheint die Schaffung einer Eisenbahn als ein äußerst geringfügiges Ding, weil der weitaus größte Teil der Strecke schon vorhanden ist. Von Valparaiso aus steigt die Eisenbahn am Andengebirge bereits hoch hinauf und ist auch schon an die Hauptstadt von Chile, Santiago, von Süden her angeschlossen. Auf der argentinischen Seite ist die gewaltige Eisenbahnlinie zwischen Buenos Aires und der Stadt Mendoza am östlichen Fuße der Anden vollständig fertig. Es bleiben auf chilenischer Seite nur noch 40 Kilometer Schienenweg zu bauen, aber die Hindernisse sind auf dieser kurzen Strecke so außerordentlich groß, daß fast die ganze Länge dieser 40 Kilometer als Tunnel herzustellen sein würde. Die chilenische Regierung hat auf Grund eines vom Kongreß im vorigen Jahre angenommenen Gesetzes den Bau der Eisenbahn bereits ausgeschrieben und wird im Laufe dieses Jahres die Angebote entgegennehmen. Die Regierung stellt dem Unternehmer für einen Zeitraum von zwanzig Jahren eine Mindestverzinsung von 5. v. H. sicher unter der Voraussetzung, daß die Kosten des Baues 30 Millionen Mark nicht überschreiten. Die Schwierigkeiten, die der Ausführung des seit langem gehegten Planes bisher entgegengestanden haben, sind gleichzeitig politischer und kommerzieller Natur gewesen. Erst jetzt sind die Grenzstreitigkeiten zwischen Chile und Argentinien wohl für immer beseitigt worden, und das war die erste Vorbedingung für die Vereinbarung der Bahnverbindung. Die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten, die jetzt angebahnt worden sind und nach beiderseitigem Wunsche immer enger gestaltet werden sollen, lassen eine bessere Verbindung zwischen den Hauptstädten beider Länder als eine dringende Notwendigkeit erscheinen. Der Landweg über das Andengebirge hinweg ist während des Jahres nur fünf Monate lang brauchbar, in den übrigen sieben Monaten muß der große Umweg zur See um die Südspitze des Erdteils herum eingeschlagen werden, der zwischen Buenos Aires und Valparaiso zwölf bis vierzehn Tage in Anspruch nimmt. Uebrigens ist eine Reise zwischen diesen beiden Städten über Land auch während der günstigsten Jahreszeit äußerst umständlich, da die Gebirgspfade über die Anden nur mit Maultieren passierbar sind; es muß also für den Wagenverkehr ein dreimaliges Umladen der Güter erfolgen. Nach den jetzt erfolgten Berechnungen würde, abgesehen von dem großen internationalen und politischen Interesse, der Bahnbau auch wirtschaftlich lohnend sein. Chile bezieht aus Argentinien eine große Menge Vieh, aber wegen der Schwierigkeit der Verbindungen hat sich der Handel längst nicht so weit entwickelt, wie es sonst der Fall gewesen wäre. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er einen starken Aufschwung nehmen wird, wenn die Beförderung des Viehes auf der Eisenbahn wird geschehen können. Auch sonst gibt es eine Reihe von Waren, die nur in einem von beiden Ländern erzeugt werden und so zum Gegenstande eines lebhaften Handels werden könnten, wenn die Möglichkeit eines leichten und billigen Transportes gegeben wäre. Die Bedeutung des Eisenbahnplanes für den Personenverkehr ist gleichfalls nicht zu gering zu veranschlagen. Hüben wie drüben bestehen wichtige Kolonien deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Ansiedler, die in dauerndem Verkehr mit ihren Mutterländern leben und dadurch eine gewisse Gewähr für die Benutzung der geplanten Eisenbahnverbindung liefern. Selbst in der milden Jahreszeit würde die Reise zwischen Santiago und Valparaiso nach Buenos Aires um einen vollen Tag verkürzt und auch erheblich billiger werden, während im Vergleich zu der Seefahrt um die Südspitze des Erdteils herum eine noch viel erheblichere Ersparnis an Zeit und Kosten erreicht werden würde. Das Bulletin der Internationalen Kommission des Eisenbahnkongresses beschäftigt sich ausführlich mit allen Einzelheiten des seiner Ausführung jetzt scheinbar nahe gerückten Planes und im besonderen auch mit seiner Geschichte, die, wie erwähnt, etwa fünf Jahrzehnte umfaßt. Der auf Argentinien entfallende Teil des Eisenbahnbaues bietet weit geringere Schwierigkeiten als der Abschnitt am Westabhang des Andengebirges. Von der Stadt Mendoza bis zur Grenze bleiben 175 Kilometer zu bauen, die nur neun bis zehn Tunnel von geringer Länge, außerdem allerdings verschiedene Zahnradanlagen nötig machen würden; auch würde dieser Teil der Linie ein Gebiet durchqueren, das in wirtschaftlicher Hinsicht einer bedeutenden Entwickelung fähig ist. In Angriff genommen wurde diese Bahn schon vor 25 Jahren, aber die Arbeiten sind so langsam fortgeschritten, daß in dieser langen Zeit nur 27 Kilometer fertiggestellt worden sind. Der wesentliche Grund scheint in einer mangelnden Vorbereitung des Bahnbaues gelegen zu haben. Erst das Vorgehen der chilenischen Regierung im vorigen Jahr hat dann die Angelegenheit wieder in Fluß gebracht. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß von Chile aus der Bau überhaupt mit viel größerer Energie betrieben werden und auch die argentinischen Maßnahmen zu größerer Tatkraft anspornen wird. Die chilenische Regierung hat sich das Recht vorbehalten, die auf ihren Teil entfallende Strecke der Linie fünf Jahre nach ihrer Vollendung zu einem Preise anzukaufen, der das vertragsmäßig verzinsliche Kapital nicht um mehr als 10 v. H. übersteigen darf. Der Kredit Chiles ist ein so guter, daß die von dieser Republik übernommene Garantie von jedem Unternehmen als hinreichend betrachtet werden darf. Es hat also den Anschein, als ob nunmehr die erste südamerikanische Querbahn in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Tatsache werden wird.

Vom Leben im Innern Chinas erzählt die englische Missionarin Mrs. H. T. Ford von der China-Inland-Mission in Taikang in der Zentralprovinz Honan in einem Briefe an ihre Familie einige sehr bezeichnende Züge. Immer, so lange Regenmangel herrscht, entsteht unter der einheimischen Bevölkerung eine große Unruhe, die sich gegen die Missionare wendet. Vor acht Jahren wurde Mrs. Ford sogar einmal infolge von Dürre und Hungersnot zur schleunigen Flucht gezwungen, und das Missionshaus wurde zerstört und geplündert. Die Missionarin entkam jedoch wie durch ein Wunder. Sie sprang aus dem Fenster und floh vor dem aufrührerischen Pöbel — achtzig Polizisten der Mandarinen konnten das Haus nicht beschützen — rannte durch seltsame Straßen und floh in eine Hütte. Der Führer der Aufständischen stürzte hinter ihr her und kam in ihre Nähe, aber wie von Blindheit geschlagen oder in plötzlich erwachtem Mitleid wandte er sich um, schloß die Tür und schrie seinen Gefährten zu, daß niemand da wäre! Jetzt schreibt nun Mr. Ford wieder: „Die Luft rundherum ist gerade jetzt voll von schlimmen Gerüchten wegen des lang anhaltenden Regenmangels. Wir beten täglich um Regen. Wir hören, daß eine Sekte wie die Boxer, die aber einen anderen Namen führt, ihre Künste ausübt und Vorbereitungen trifft, uns auszurotten. Es ist aber nicht wie vor drei Jahren, als die Mandarinen Befehl hatten, uns zu töten; denn jetzt ist ihnen befohlen, uns mit aller Sorgfalt zu hüten." An einem späteren Tage schreibt sie: „Ich berichtete Euch, daß die Eingeborenen uns verwerfen, wir hielten den Regen ab. Sie lochten kleine Teigfiguren (von uns) in einen großen Topf, den sie auf ein Feuer in der Straße setzten, und alle Frauen sangen dazu: Schaffet Mehl aus sieben Häusern, Wasser bringt herbei aus achten, kocht mit Holz, geschleppt aus neunen, Braten sie, die fremden Hunde, Knetet Teig, es sterben tausend, Rührt den Brei, zehntausend sterben, Werft die Brotkügelchen hoch und sie alle sind vernichtet! (Die Verse reimen sich im Chinesischen und klingen sehr schön.) Das klingt sehr heiter für uns, nicht wahr? Aber jetzt, wo der Regen gekommen ist, werden wir wohl Auffruhr haben. In der Tat hörte ich gestern, daß wir in drei Jahren geötet werden sollten!" Amüsante Dinge erzählt Mrs. Ford über die kaiserlich chinesische Post in der Provinz, die eine Reise von einigen Wochen von der Küste entfernt ist. „Als man in Kai-feng zuerst die Post bekam, hatten die Postbeamten einen Kampf mit mehreren Leuten, die Marken kauften und verlangten, daß die Beamten sie lecken und auf die Briefe kleben sollten. Sie sagten, die Beamten wären dazu da und würden dafür bezahlt, und sie selbst wollten nicht lecken. Da die Beamten sich aber weigerten, kam es zu einer Schlägerei, und die Polizei mußte die Streitenden trennen. Hier in Kai-fang hat der Mann, der das Postamt bekommen hat, gut angefangen. Harry war in seinem Laden, als der erste Kunde nach einer Marke kam. Er brauchte fast fünf Minuten, um den Schlüssel zu finden und den Markenkasten zu öffnen; dann gab er dem Manne die Marke und sagte in sehr entschiedenem Tone: „Nun lecke sie und klebe sie hier auf!" Der Kunde war dumm oder klug genug, das zu tun, und jetzt ist es Brauch in Kai-fang, daß alle Käufer die Marken selbst lecken und aufkleben müssen. In Kai-feng war eines Tages großer Lärm, weil ein Adressat nicht gefunden werden konnte und der Brief zurückkam. Der Absender wollte sein Geld zurückhaben, weil der Brief nicht bestellt wäre; aber der Beamte weigerte sich und behauptete, der Brief hätte mehr Mühe gemacht, als wenn er abgeliefert worden wäre. Ein anderer Mann skandalierte mit den Beamten, weil sein vor einiger Zeit abgeschickter Brief nicht beantwortet worden wäre. Das war nach seiner Meinung ein bündiger Beweis, daß der Brief nicht abgeschickt worden war. Der Dienst ist hier immer noch etwas unregelmäßig."

Provinz Sachsen und Umgebung.

— **Braunschweig**, 9. Juli. (Kindesmißhandlung.) Seit gestern wird vor der hiesigen ersten Strafkammer eine Anklage verhandelt, die hier bedeutendes Aufsehen macht. Sie richtet sich gegen die Frau des Majors im braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92 v. Sydow, Magdalene geb. Wahnschaffe. Die Angeklagte ist am 14. April 1870 in Warsleben als Tochter des dortigen Amtsrats W. geboren und seit 1889 verheiratet. Dem Ehepaare wurden drei Kinder geboren, ein Knabe Hans Hennig und ein Zwillingspaar, zwei Mädchen, von denen das eine bald starb, während das zweite, die am 25. Juni 1892 geborene Annemarie, am Leben geblieben ist. An diesem Kinde soll sich die Angeklagte durch grausame oder liebloß hartherzige Behandlung und Mißhandlung vergangen haben. Gegen 40 Zeugen, darunter viele Personen, die früher im Dienste der Familie von Sydow gestanden haben, sind seit gestern vernommen worden. Die Mehrzahl der Zeugen bekundet, daß Annemarie, die an einem Augenübel und an einem Richtungsfehler der Wirbelsäule leidet und den linken Fuß stark nach innen gekehrt setzt, sehr streng behandelt und bei jeder Gelegenheit gezüchtigt worden sei. Seit März 1899 sei das Kind mit einer aus Leder geflochtenen Reitpeitsche über die Hände und andere Körperteile heftig geschlagen, ferner häufig gegen harte Gegenstände geßtoßen, in die Ohren gekniffen und geohrfeigt worden, so daß der Körper oft blutige Striemen und dicke Beulen aufgewiesen habe. Ferner soll das Kind häufig an den Haaren gezerrt und mit dem Kopfe auf den Tisch gestoßen worden sein. Eine Zeugin sagt aus, daß sie, als das Kind einige Tage beim Waschen seine Seife verwendet hatte, die Scheuerbürste nach der Kammer Annemaries hätte tragen müssen. Das Kind habe danach geschrien und ihr am anderen Morgen gesagt, Mütterchen habe sie am ganzen Körper mit der Bürste abgescheuert. Dieselbe Zeugin hat gehört, daß Frau v. Sydow zu dem Kinde einmal gesagt habe: „Wenn Du nur erst tot wärest!" Nach anderen Aussagen ist das Kind im Winter in den Keller eingesperrt, notdürftig bekleidet in den Garten gejagt und mit Füßen getreten worden. Die Angeklagte erklärt, daß sie völlig unschuldig und daß alles unwahr oder wenigstens furchtbar übertrieben sei. Sie will die kleine Annemarie streng erzogen haben, weil das Kind viele Charakterfehler gehabt und eine milde Erziehungsweise nicht gefruchtet habe. Von den einzelnen Anschuldigungspunkten räumt die Angeklagte nur ein, daß sie das Kind, das übrigens lüge und unfauber und naschhaft sei, einmal an den Zöpfen geschüttelt und ein andermal mit dem Gesicht auf den Tisch gestoßt habe. Sie habe das Kind auch einmal mit einer alten Reitpeitsche ihres Gatten über die Hände geschlagen und die Abreibung mit der Bürste lediglich als erzieherische Maßregel angedroht. — Nach zweitägiger Verhandlung wurde die Ehefrau des Majors v. Sydow wegen Mißhandlung ihrer 4jährigen Tochter in fünf Fällen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gerichtszeitung.

-z. **Halle**, 9. Juli. (Strafkammer.) **Ein nettes Pärchen.** Die am 16. März 1866 in Taucha geborene unverehelichte Amalie Paßschke, eine schon wiederholt vorbestrafte Person, hatte im Februar das Gefängnis nach einem Aufenthalte von 14 Monaten verlassen und die Nachbarstadt Weißenfels mit ihrer Gegenwart beglückt, von wo sie Exkursionen in die Umgegend unternahm. Bei einer solchen lernte sie eines Tages im März in einer Gastwirtschaft am Alten Markt hierselbst den 24 Jahre alten Arbeiter Otto Schmidt kennen, schloß mit diesem Freundschaft und Sch. trat zu ihr als Zuhälter. Er verlegte infolge dessen seinen Wohnsitz ebenfalls nach Weißenfels und zog aus dem Erlös des unsittlichen Gewerbes der P. seinen Lebensunterhalt. Wie gewöhnlich gab es zwischen den beiden heftige Auftritte, ja es setzte sogar weibliche Liebe, sobald das Mädchen nicht in der Lage war, den Ansprüchen ihres Galans zu genügen. Als die P. wiederum eine dreiwöchige Haftstrafe zu verbüßen hatte, sah sich Sch., der eine Militärpension von 27 Mk. monatlich bezieht, sonst aber keinen Verdienst hatte, genötigt, Schulden zu machen. Nach der Entlassung des Mädchens drang er energischer noch als vorher in dasselbe, Geld zu beschaffen, um die Schulden decken zu können. Um den fortwährenden Bedrohungen und Mißhandlungen ein Ende zu machen, kam sie auf den Gedanken, ihrer Schwester, der Frau Gastwirt R. in Halle, einen Besuch abzustatten, da sie wußte, daß dieselbe Geld hatte. Sie kam auch hierher und entwendete ihrer Schwester ein Sparkassenbuch über 400 Mk., sowie eine Taschenuhr mit goldener Kette ihres Schwagers. Durch diesen Diebstahl gelangte das Verhältnis zwischen Schmidt und der Paßschke zur Kenntnis der Polizeibehörde, welche gegen die beiden vorging. In der Voruntersuchung hatte die P. angegeben, von Sch. durch Mißhandlungen aufgefordert zu sein, die Männer, welche mit ihr in Verkehr treten, zu bestehlen und bestimmt zu sein, den Diebstahl bei ihrer Schwester zu begehen. Die Anklage gegen sie lautete auf schweren Diebstahl, gegen Sch. auf versuchte Nötigung, Anstiftung zum Diebstahl und auf § 181a (lex Heinze). Die Beweisaufnahme ergab nur einfachen Diebstahl bei der P. und das Delikt aus § 181a gegen Sch. Beide Angeklagte wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Not waren der Schlossergeselle Richard Müller, geboren am 26. Januar 1882 in Roßwein, und der Arbeiter Hans Müller, geboren am 14. Juni 1883 in Chemnitz, zu Dieben geworden. Beide Angeklagte waren auf der Wanderschaft bekannt geworden, nach Bitterfeld gekommen und hatten auf dem Werke „Clektron" drei Tage Beschäftigung gefunden. Sie befanden sich in sehr mißlicher Lage und waren besonders in ihrer Garderobe recht abgerissen. Bevor sie die Arbeiterkaserne, in welcher sie während der drei Tage untergebracht waren, verließen, stahl Richard M. eine im Zimmer hängende Hose sowie ein Paar Schuhe, Hans M. öffnete gewaltsam einen Schrank und eignete sich daraus zwei Barchentbemden an, während sein Kumpan „Schmiere stand". Die bisher unbestraften Angeklagten wurden mit je drei Monaten Gefängnis bestraft, dem niedrigsten Strafmaß wegen schweren Diebstahls, und jeden zwei Wochen durch die Haft als verbüßt angerechnet.

Ein gefährlicher Kinderfreund. In dem am 23. Juni 1861 zu Heichendorf geborenen Geschirrführer Friedrich Pauland von hier wurde der Unhold aus der Untersuchungshaft als Angeklagter vorgeführt, welcher, wie die H. J. damals mitteilte, am 13. Juni auf den Passendorfer Wiesen mit zwei kleinen Mädchen im Alter von zehn und elf Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hatte. P. war infolge übermäßigen Alkoholgenusses angetrunken und hatte sich nach der Schandtat ins Gras gelegt, wo er nach mehreren Stunden von einem Polizeisergeanten schlafend betroffen und festgenommen wurde. Der Angeklagte hat schon 15 Vorstrafen in seinem National verzeichnet, darunter allein wegen Sittlichkeitsverbrechen 1 Jahr Gefängnis, 3 Jahre und 2 Jahre Zuchthaus. Ebenso wie er diese Strafataten, die er als Dummheiten bezeichnete, in Trunkenheit begangen, sei es auch im vorliegenden Falle gewesen. Um ihm aber einen energischen Denkzettel zu geben, sich nicht wieder zu betrinken und solche „Dummheiten" zu machen, wurde er auf 3 Jahre ins Zuchthaus geschickt und ihm der Ehrverlust auf 5 Jahre zuerkannt.

Letzte Telegramme.

Bad Gastein, 10. Juli. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Petersburg, 10 Juli. Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Liaujang gemeldet: In den letzten zehn Tagen war Liaujang infolge heftiger Regengüsse überschwemmt. Straßen und Plätze waren in förmliche Seen verwandelt. Der morastartige Zustand der Wege ist dem Verkehr sehr hinderlich. Trotz der Nähe der Japaner verhält sich die chinesische Bevölkerung ruhig und geht ihren gewohnten Beschäftigungen nach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407111-12/fragment/page=0003

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Dienstag, 12. Juli: Wolkig, schwül, warm, strichweise Gewitter.
Mittwoch, 13. Juli: Wolkig, sonnig, warm, sonst wenig verändert.

Wasserstände.

Nach amtlichen Nachrichten der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung. Beobachtet in der Mittagszeit.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

					Fall	Wuchs
Saale.						
Halle	10. Juli	+ 1,68	11. Juli	+ 1,68	—	—
Trotha	„	+ 1,16	„	+ 1,14	0,02	—
Alsleben	8. Juli	+ 0,96	9. Juli	+ 0,86	0,10	—
Bernburg	„	+ 0,60	„	+ 0,56	0,04	—
Calbe, Obp.	„	+ 1,38	„	+ 1,34	0,04	—
do. Untp.	„	— 0,06	„	— 0,16	0,10	—
Unstrut.						
Straußfurt	8. Juli	+ 0,95	9. Juli	+ 0,95	—	—
Moldau.						
Budweis	7. Juli	— 0,06	8. Juli	— 0,06	—	—
Prag	„	+ 0,15	„	+ 0,16	—	0,01
Havel.						
Brandenburg	8. Juli		9. Juli			
Oberpegel	„	+ 1,86	„	+ 1,84	0,02	—
Unterpegel	„	+ 0,57	„	+ 0,56	0,01	—
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,32	„	+ 1,30	0,02	—
Unterpegel	„	+ 0,00	„	+ 0,02	—	0,02
Havelberg	„	+ 0,87	„	+ 0,86	0,01	—
Elbe.						
Pardubitz	7. Juli	— 0,34	8. Juli	— 0,25	—	0,09
Brandeis	„	— 0,40	„	— 0,43	0,03	—
Melnik	„	— 0,92	„	— 0,84	—	0,08
Leitmeritz	8. Juli	— 0,68	9. Juli	— 0,76	0,08	—
Aussig	„	— 0,53	„	— 0,58	0,05	—
Dresden	„	— 1,96	„	— 1,90	—	0,06
Torgau	„	— 0,11	„	— 0,20	0,09	—
Wittenberg	„	+ 0,65	„	+ 0,62	0,03	—
Roßlau	„	+ 0,12	„	+ 0,11	0,01	—
Aken	„	+ 0,32	„	+ 0,30	0,02	—
Barby	„	+ 0,29	„	+ 0,25	0,04	—
Magdeburg	„	+ 0,48	„	+ 0,49	—	0,01
Tangermünde	„	+ 0,85	„	+ 0,84	0,01	—
Wittenberge	„	+ 0,58	„	+ 0,54	0,04	—
Lenzen	„	+ 0,63	„	+ 0,62	0,01	—
Dömitz	„	+ 0,11	„	+ 0,10	0,01	—
Darchau	„	— 0,08	„	— 0,10	0,02	—
Lauenburg	„	+ 0,12	„	+ 0,09	0,03	—

Wasserwärme der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 11. Juli: 23½° C.

Börsen- und Handelsteil.

Allgemeines.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Juli 1904.

Aktiva.

1. Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilogr. fein zu 2784 M. berechnet	M.	874 826 000	Zun.	4 778 000
2. Best. an Reichskassenscheinen	„	24 880 000	Abn.	689 000
3. do. an Noten anderer Banken	„	20 998 000	Zun.	14 166 000
4. do. an Wechseln	„	869 285 000	Abn.	81 575 000
5. do. an Lombardforderungen	„	68 827 000	Abn.	68 403 000
6. do. an Effekten	„	138 929 000	Zun.	10 239 000
7. do. an sonstigen Aktiven	„	107 430 000	Zun.	3 231 000

Passiva.

8. das Grundkapital	M.	150 000 000	unverändert.	
9. der Reservefonds	„	51 614 000	unverändert.	
10. der Betrag der umlauf. Noten	„	1 389 285 000	Abn.	88 567 000
11. der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	510 625 000	Abn.	29 128 000
12. die sonstigen Passiva	„	23 651 000	Abn.	558 000

Tages-Marktberichte.

Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern. Notierungsstelle.

Weltmarktpreise

auf Grund eigener heutiger Depeschen in Mark per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschließlich der Qualitätsunterschiede.

			am 9. Juli,	am 8. Juli,
Von Newyork nach Berlin Weizen	loko	111½ Cts.	M. 216,75	M. 215,25
„ Chicago „ „ „	Juli	89⅞ Cts.	„ 195,50	„ 194,25
In Liverpool frei „ „	Juli	6 sh. 5¾ d.	„ 187,50	„ 185,00
Von Odessa nach „ „	loko	96 Kop.	„ 180,50	„ 176,50
„ Riga „ „ „	loko	100 Kop.	„ 181,00	„ 179,50
In Paris . . . . . „	Juli	21,05 fcs.	„ 170,75	„ 167,50
Von Newyork nach Berlin Roggen	loko	70 Cts.	„ 160,50	„ 159,00
„ Odessa „ „ „	loko	68 Kop.	„ 143,00	„ 141,50
„ Riga „ „ „	loko	81 Kop.	„ 155,50	„ 154,00
„ Newyork nach Berlin Mais	Juli	54⅛ Cts.	„ 115,25	„ 114,25

— **Magdeburg,** 9. Juli. **Getreide und Futtermittel.** (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg. **Weizen,** englischer und Sommer- unverändert, gut 169—173 M., mittel 164—167 M., gering bis 140 M., do. Kolben Sommer- gut 174—177 M., mittel —,— M., gering —,— M., do. Rauh- gut 164—167 M., mittel —,— M., gering —,— M., do. ausländischer gut 173—180 M., mittel —,— M., gering —,— M. **Roggen,** inländischer unverändert, gut 131—134 M., mittel 127—130 M., gering bis 120 M., do. ausländischer gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M. **Gerste,** hiesige Chevalier-, gut — M., mittel — M., gering — M., Landgerste gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M., Wintergerste gut — M., mittel — M., gering — M., ausländische Futtergerste unverändert, gut 107—110 M., mittel — M., gering — M. **Hafer,** inländischer, fest, gut 131—134 M., mittel 121—127 M., gering bis 110 M., ausländischer gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M. **Mais,** runder stetig, gut 112 bis 117 M., mittel —,— M., gering —,— M., amerikanischer bunter gut 119—121 M., mittel —,— M., gering —,— M. **Erbsen,** hiesige Viktoria- gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M., do. grüne Folger gut —,— M., mittel —,— M., gering —,— M.

— **Magdeburger Handelsbericht** vom 9. Juli. (Nichtamtlich.) **Prima Kartoffelstärke und -Mehl** 21,00—21,25 M. für 100 kg.

— **Magdeburg,** 9. Juli. (Carl Schulze jun.) **Trockenschnitzel und Melasse-Trockenschnitzel** 5,10 M. die 50 kg ausschließlich Sack frachtfrei Magdeburg bei 10000 kg-Ladungen.

— **Magdeburg,** 8. Juli. **Getreide und Futtermittel.** (Gebr. Friedeberg.) Glatter Weizen 169—174 M., Rauhweizen —,— M. Roggen 132—135 M. Hafer 130—134 M. für 1000 kg.

— **Chicago,** 8. Juli, 6 Uhr abends. **Warenbericht.** (Die eingeklammerten Notierungen sind vom 7. Juli.) **Weizen***) per Sept. 84 (84⅜), per Dez. 83¾ (84⅛). **Mais****) per Sept. 49⅞ (50), **Schmalz** per Juli 6,95 (7,05), per Sept. 7,10 (7,17½), **Speck** short clear 7,25—7,50 (7,25—7,50), **Pork** per Juli 12,92½ (13,05).

*) Tendenz Weizen: fest.
**) Tendenz Mais: fest.

Wochen-Marktberichte.

— **Wochenbericht über Butter und Schmalz** von Gust. Schultze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 19 (Gertraudtenstr. 22), 9. Juli. **Butter:** Auch in der zweiten Hälfte dieser Woche ist im Geschäft keine Aenderung eingetreten. Gefragt blieben zu unveränderten Preisen feinste Qualitäten; wogegen zweite und abschmeckende Sorten Butter selbst zu niedrigen Preisen schwer unterzubringen sind. Die Zufuhren in feiner Hofbutter, speziell aus Holstein und Mecklenburg, zeigen bereits eine Abnahme; von Ost- und Westpreußen sind dieselben jedoch unverändert groß. Der hiesige Konsum ist schwach und die Provinz beordert wenig. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte ruhiger bei unveränderten Preisen. **Schmalz:** Auf Deckungen der Baissiers und infolge kleinerer Schweinezufuhren gingen Schmalzpreise im Laufe der Woche in Amerika höher und waren die Berichte äußerst fest; als später die Schweineantriebe größer wurden, ermattete die Stimmung wieder und gaben Preise etwas nach. Hier war die Stimmung fest und zeigte sich namentlich für spätere Termine bessere Kauflust.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 102 bis 103 M., do. IIa 99—102 M., do. IIIa 95—100 M., do. abfallende 90—95 M. — Privat-Notierung für Schmalz: Schmalz, Prima Western 17% Tara 42—42½ M., Schmalz, reines in Deutschland raffiniert 44 M., reines in Amerika raffiniert 43½ M., Berliner Bratenschmalz 47—50 M., Kunstspeisefett, in Amerika raffiniert 39 M., in Deutschland raffiniert 38 M.

Viehmärkte.

— **Hamburg,** 9. Juli. (Bericht der Notierungs-Kommission.) Dem Schweinemarkte auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche vom 2. bis 8. Juli im ganzen 6403 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2526 Stück vom Süden und 3877 Stück vom Norden. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 29 Wagen, 1526 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara.

	Donnerstag 7. 7.	Freitag 8. 7.	Sonnabend 9. 7.	
Beste schwere reine Schweine	52	53—53½	53—53½	20 % T.
Schwere Mittelware	52—53	53—53½	53—54	22 „
Gute leichte Mittelware	53½—54	54½—55½	54—55	22 „
Geringere Mittelware	50—52½	50½—53	50—53	24 „
Sauen nach Qualität	44—46	44—47	44—47	schw. T.
Der Handel war	rege	recht rege	rege	

Waren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg,** 9. Juli. Weizen fest, holsteinischer und mecklenburgischer 175—180. Hard Winter Nr. 2 Juli-Abladung 139. Roggen fest, südrussischer fest, 9 Pud 20/25 Juli-Abladung 103—108 holsteinischer und mecklenburgischer 142—147. Mais fest, Amerik. mixed Juli-Abladung 94. Hafer fest, Gerste fest.

* **Pest,** 9. Juli. Weizen ruhig, per Oktober 9,06 Gd., 9,07 Br. Roggen per Oktober 6,70 Gd., 6,71 Br. Hafer per Oktober 6,28 Gd., 6,29 Br. Mais per Juli 5,36 Gd., 5,37 Br., per August 5,46 Gd., 5,47 Br., per Mai 5,75 Gd., 5,76 Br.

* **Paris,** 9. Juli. (Anfang.) Weizen fest, per Juli 21,40, per August 21,10, per September-Oktober 21,00, per September-Dez. 21,10. Roggen behauptet, per Juli 14,25, per September-Dezember 14,15.

* **Antwerpen,** 9. Juli. Weizen fest, Roggen fest, Hafer fest, Gerste fest.

* **London,** 9. Juli. An der Küste — Weizenladung angeboten.

Raps.

* **Hamburg,** 9. Juli. Rapssaat. Holstein., mecklenburger und niederelber 190—200 Mk.

* **Pest,** 9. Juli. Raps per August 10,30 Gd., 10,40 Br.

Zucker.

* **Hamburg,** 9. Juli. (Anfangsbericht). Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 19,30, per August 19,45, per Oktober 19,50, per Dezember 19,50, per März 19,85, per Mai 20,05. Stetig.

* **Hamburg,** 9. Juli. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 19,30, per August 19,40, per Oktober 19,45, per Dezember 19,45, per März 19,80, per Mai 19,95. Ruhig.

* **London,** 9. Juli. 96% Proz. Java-Zucker loko stetig, 10 sh. 6 d. Verkäufer. Rüben-Rohzucker loko stetig, 9 sh. 7¾ d. Wert.

Kaffee.

* **Hamburg,** 9. Juli, vorm. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. September 34 G., Dezember 34¾ G., März 35½ G., Mai 36 G. Tendenz: Ruhig.

* **Havre,** 9. Juli. Kaffee. Good average Santos per September 41,50, Dezember 42,25, März 43,00, Mai 43,50. Tendenz: Ruhig.

* **Newyork,** 8. Juli. Kaffee schloß stetig, 15 bis 5 Punkte höher. Zufuhren in Rio 4000 Sack, in Santos 27 000 Sack.

Petroleum.

* **Hamburg,** 9. Juli. Petroleum flau, Standard white loko 6,50 Br.

* **Antwerpen,** 9. Juli. Petroleum. Raff. Type weiß loko 19 bez., Br., do. per Juli 19 Br., do. per August 19¼ Br., do. per September 19½ Br. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Hamburg,** 9. Juli. Spiritus still, Juli 23,50 Br., 23,00 G., Juli-August 23,50 Br., 23,00 G., August-September 23,50 Br., 23,00 G.

* **Paris,** 9. Juli. (Anfangsbericht.) Spiritus stetig, Juli 43,00, August 42,00, September-Dezember 37,00, Januar-April 35,50.

* **Paris,** 9. Juli. (Schlußbericht.) Spiritus ruhig, Juli 43,00, August 42,00, September-Dezember 37,00, Januar-April 35,50.

Hülsenfrüchte.

* **Magdeburg,** 9. Juli. Erbsen, gelbe zum Kochen 17,00 bis 20,00 Mk., Speisebohnen (weiße) 18,00—33,00 Mk., Linsen 24,00 bis 34,00 Mk., alles für 100 kg.

Oelsaaten. Oele. Fettwaren.

* **Köln,** 9. Juli. Rüböl loco 49,00, Oktober 47,50.

* **Hamburg,** 9. Juli. Rüböl fest, loco 47,00.

* **Amsterdam,** 9. Juli. Leinöl flau, loco 18½, August 18¼, Sept.-Dez. 18, Jan.-Mai 18⅜.

* **Hamburg,** 8. Juli. Schmalz. Amerikan. Steam 34¼ Mk., do. raff. in Tierces, Marke Armour's Spezial —,— Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 35¾ Mk., do. do. Choice Grocery — Mk., div. Marken 35—35½ Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

* **Paris,** 9. Juli. (Schluß-Bericht.) Rüböl ruhig, Juli 48,00, August 48,50, Sept.-Dez. 48,50, Jan.-April 50,75.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin,** 9. Juli. Kartoffelstärke 20,50 Mk., Kartoffelmehl 21,00 Mk., feuchte Stärke —,— Mk.

* **Hamburg,** 8. Juli. Kartoffelstärke 20¼—20¾ Mk., Lieferung August-Sept. 20¼—20¾ Mk., Kartoffelmehl, prompt 20½—21 M., Lieferung Aug.-Sept. 20½—21 Mk., Superior-Stärke 20½—21 M., Superior-Mehl 21½—22 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Magdeburg,** 9. Juli. Eßkartoffeln, neue 7,00 bis 8,00 Mk. für 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier.

* **Magdeburg,** 9. Juli. Rindfleisch im Großhandel 1,08 bis 1,10 Mk., von der Keule 1,40—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,20—1,40 Mk. Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,30—1,40 Mk., Hammelfleisch 1,20—1,40 Mk., Speck, geräuch., 1,40—1,60 Mk., Eßbutter 2,20 bis 2,60 Mk., alles für 1 kg, Eier für 60 Stück 2,80—3,60 Mk.

Fische.

* **Hamburg,** 8. Juli. Die heutigen Engrospreise stellten sich je nach Qualität per Pfund: Steinbutt, große und mittel 80—90 Pfg., kleine 30—60 Pfg., Seezungen, große 180—190 Pfg., kleine 120 bis 125 Pfg., dänische —,— Pfg., Kleiße, große 60—70 Pfg., kleine 30—50 Pfg., Rotzungen 50—55 Pfg., Schollen, große 70—75 Pfg., mittel 50—65 Pfg., kleine 25—30 Pfg., lebende Karpfen — Pfg., Schellfische, große 35—45 Pfg., mittel 25—30 Pfg., kleine 12—20 Pfg., Cabliau, große 10—12 Pfg., kleine 12—15 Pfg., Seehechte 20—30 Pfg., Lengfisch 8—10 Pfg., Blaufisch 8—10 Pfg., Knurrhähne 10 bis 13 Pfg., Dorsch —,— Pfg., Rochen 8—12 Pfg., Elblachs 180—190 Pfg., Lachs, rothfl., 140—150 Pfg., Silberlachs 90—120 Pfg., Lachsforellen 100—150 Pfg., Zander 70—90 Pfg., Flußhechte 80—90 Pfg., Schnepel 30—40 Pfg., Barse 25—30 Pfg., Brachsen 30—40 Pfg., Hummern, lebende 220—230 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Magdeburg,** 9. Juli. Richtstroh 3,60—4,30 Mk., Krummstroh 2,50—3,40 Mk., Heu 6,50—7,00 Mk. für 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen,** 9. Juli. Baumwolle. Stetig. Upland middling loco 59½ Pfg.

* **Antwerpen,** 9. Juli. Wolle. La-Plata-Zug Type B. August 5,15 Käufer, Juni 5,00 bezahlt. Behauptet.

* **Havre,** 8. Juli. 3½ Uhr. **Wolle.** Juli 158,00, Dezember 159,50. Tendenz: Ruhig.

* **Liverpool,** 9. Juli. (Schluß-Bericht.) **Baumwolle.** Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Tendenz: Ruhig.

Amerikan. good ordinary Lieferungen: Willig.

Per Juli	6,14,		Per Nov.-Dez.	5,19,
„ Juli-August	6,05,		„ Dez.-Jan.	5,17,
„ Aug.-Sept.	5,83,		„ Jan.-Febr.	5,16,
„ Sept.-Okt.	5,42,		„ Febr.-März	5,16,
„ Okt.-Nov.	5,23,		„ März-April	5,16.

Metalle.

* **Amsterdam,** 9. Juli. Bancazinn ruhig, loco 71⅛.

* **London,** 9. Juli. Silber 26¹¹⁄₁₆ Lstrl., Chili-Kupfer 57⁵⁄₁₆ Lstrl., per 3 Monate 57¼ Lstrl., Blei span. 11¹³⁄₁₆ Lstrl., engl. 12 Lstrl., Zinn 118 Lstrl., Zink 22⅛ Lstrl.

* **Glasgow,** 9. Juli. (Schlußbericht.) **Roheisen.** Mixed numbers warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough 3 42 sh. 11 d.

Düngemittel.

* **Hamburg,** 8. Juli. (Chile-Salpeter.) Loco ab Lager 9,37½.

* **Rio de Janeiro,** 8. Juli. Wechsel auf London 12¼.

Vergleichende Uebersicht über den Schlachtvieh-Verkehr in Hamburg im Juni 1904.

Gattung	Auftrieb im Juni 1904	Auftrieb im Juni 1903	Im Juni 1904 davon aus Schleswig-Holstein	Hannover	Mecklenburg	den östl. preuß. Provinzen	Dänemark	Versand im Juni 1904	Versand im Juni 1903	Schlachtung im Juni 1904	Schlachtung im Juni 1903	In geschlachtetem Zustande eingeführte dänische Tiere im Juni 1904	1903
Rinder	5 602	6 674	1 539	39	66	642	3 218	855	1 507	4 591	4 552	1 725	1 603
Kälber	6 176	7 189	1 161	4 239	709	—	67	523	387	4 755	5 647	137	203
Schweine	31 224	28 493	18 380	2 350	9 012	—	—	4 325	4 990	23 559	20 343	—	—
Schafe	8 516	8 351	4 238	121	44	523	—	238	130	7 334	7 634	19	—

Durchschnitts-Marktpreise.
(Für 50 kg Fleischgewicht bei Rindern und 50 kg Schlachtgewicht bei Schweinen, Schafen und Kälbern.)

	Juni 1904 M.	Juni 1903 M.		Juni 1904 M.	Juni 1903 M.
Rinder:			**Schafe:**		
I. Qualität Ochsen und Quienen	70,50—73,13	68,20—71,20	I. Qualität	68,25—71,50	70,00—74,20
II. „ „ „ „	65,75—67,75	63,20—65,80	II. „	62,25—65,50	64,30—68,50
Junge fette Kühe	63,25—65,50	61,10—63,90	III. „	55,50—58,25	56,20—60,80
Aeltere „	59,00—62,25	55,80—59,10			
Geringere „	51,75—56,00	49,50—52,80			
I. Qualität Bullen	64,00—67,63	62,00—66,20			
II. „ „	58,00—61,88	55,10—58,80			
Schweine:			**Kälber:**		
Beste schwere Schweine	47,83—48,35	47,39—47,99	Besonders gute Doppellender .	99,63—106,63	93,10—100,00
Schwere Mittelware	49,00—49,57	47,65—48,46	I. Qualität	83,38— 89,25	80,80— 85,90
Gute leichte „	49,96—50,53	48,53—49,21	II. „	76,63— 81,50	73,40— 77,50
Geringere „	46,43—48,48	47,46—48,49	III. „	68,88— 74,63	64,80— 70,00
Sauen	40,53—43,35	41,32—44,28	Geringste Sorte	59,63— 65,75	56,20— 61,60

Hamburg, den 6. Juli 1904. Die Schlachthof- und Viehmarkt-Verwaltung.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: i. V.: Otto E. Neumann; für Provinz u. Allgemeines: i. V.: Erich Beuthner; für Lokales: Erich Beuthner; für den Börsen- und Handelsteil: Adelbert Kirsten, sämtlich in Halle a. S.
Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S." zu adressieren. — Für unverlangt eingehende Manuskripte und Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Sendungen, welche eventuell zurückgesandt werden sollen, muß das Porto beigefügt sein.

Für die Inserate verantwortlich: Otto Brakel, Halle a. S.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190407111-12/fragment/page=0004